

## **Portrait eines Telegrafien-Beamten Lebensschicksal im 19. Jahrhundert**

**HARTWIG DROPE, Holzminden, 2009**

Der im April 2009 zufällig in Wangelnstedt, Landkreis Holzminden, aufgefundene Grabstein der Louise Kortenbeil, die im Jahr 1834 auf der Telegrafienstation 27 auf dem Holzberg bei Linnenkamp im Kindbett gestorben ist, lenkt unseren Blick auf das Leben Ihres Ehemannes, des Königlich Preußischen Obertelegrafisten Carl Ludwig Ferdinand Kortenbeil. Sein Lebensschicksal erscheint beispielhaft für das der Menschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Interessengemeinschaft Optische Telegraphie im Landkreis Holzminden ist bemüht, die Namen der hier eingesetzten Königlich Preußischen Beamten und ihre Lebensverhältnisse herauszufinden.

Carl Ludwig Ferdinand Kortenbeil wurde am 10. Januar 1803 in Werder im Havelland als Sohn des Ökonomie-Verwalters Kortenbeil aus Groß-Glienicke bei Berlin geboren. Auf dem Gutshof ist er in für die damalige Zeit „besseren Verhältnissen“ aufgewachsen.

Die Freiheitskriege gegen Napoleon, der sich halb Europa unterworfen hatte, endeten 1813 mit der Völkerschlacht bei Leipzig. Kortenbeil hat diese Kriege nur als kleines Kind erlebt. Beim Wiener Kongress haben sich 1815 die Siegermächte über die Neuverteilung der Länder geeinigt; der preußische König Friedrich Wilhelm III. erhielt die Rheinprovinz und die Provinz Westfalen zugesprochen.

Für den König war es in der Folgezeit schwierig, die besonders unruhigen, gleichzeitig auch weit entfernt liegenden Rheinlande zu kontrollieren und Befehle zu erteilen. Ein reitender Bote benötigte damals für die Strecke von Berlin bis Koblenz bei gutem Wetter vier Tage, bei ungünstiger Witterung deutlich länger! Was lag also näher, als die Nachrichtenübermittlung zu beschleunigen.

Die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts haben vor allem drei technische Erfindungen hervorgebracht, die damals die Menschen sehr erstaunten: Der erfolgreiche Einsatz von Blitzableitern, die Entwicklung erster Fluggeräte (Mongolfière) und die Erfindung des Optischen Telegraphen. Letzterem hatte Napoleon einen Teil seiner militärischen Erfolge zu verdanken.

Als der preußische König im Jahr 1831 eine Kommission mit dem Auftrag einsetzte, von Berlin nach Koblenz eine erste deutsche Telegrafienlinie zu erbauen, eröffnete sich für Carl Ludwig Ferdinand Kortenbeil die Chance für eine berufliche Karriere. Kortenbeil muss zu dieser Zeit schon Angehöriger des preußischen Militärs gewesen sein, denn nur altgediente Unteroffiziere und andere Militärangehörige mit einem Versorgungsanspruch kamen für eine Anstellung im neu zu bildenden „Telegraphen-Corps“ überhaupt in Frage.

Mitglieder des Telegraphen-Corps unterstanden direkt dem Kriegsministerium, sie blieben also Militärangehörige! Sie mussten technisches Verständnis nachweisen, um kleinere Reparaturen der Apparate selbst durchführen zu können. Im Vordergrund standen aber preußische Tugenden wie ein untadeliger Leumund, Gewissenhaftigkeit und absolute lebenslange Verschwiegenheit über alle dienstlichen Belange. Die Verschwiegenheit musste der Anwärter bei seinem Dienstantritt durch einen Eid versprechen.

Carl Ludwig Ferdinand Kortenbeil wurde 1833 gleich zur Eröffnung der optischen Telegrafienlinie als Obertelegrafist, das heißt Verantwortlicher einer Station, eingesetzt, die aus preußischer Sicht im „braunschweigischen Ausland“ lag, also zusätzliche Zuverlässigkeit

erforderlich machte. Sein Dienst begann auf der Station Nr. 27 auf dem Holzberg zwischen Linnenkamp und Stadtoldendorf.

Die Räumlichkeiten der Telegrafstationen waren ganz auf dienstliche Abläufe zugeschnitten. Die Unterbringung der Familien muss als preußisch spartanisch, besser gesagt als sehr primitiv, bezeichnet werden.

Die wenigen Informationen, die wir heute zur Verfügung haben, bestehen aus knappen handschriftlichen, manchmal unleserlichen Eintragungen in alten Kirchenbüchern. Das Leben von Carl Ludwig Ferdinand Kortenbeil lässt sich danach etwa folgendermaßen rekonstruieren:

Carl Ludwig Ferdinand Kortenbeil, Königlich Preußischer Obertelegrafist der Station 27 auf dem Holzberg bei Linnenkamp (von 1833 bis etwa 1838); In erster Ehe verheiratet mit Louise Kortenbeil, Tochter eines Brigadierförsters Oppermann, die am 17. August 1834 im Alter von 24 Jahren im Kindbett auf der Station verstorben ist (gefundenen Grabstein, Foto anbei). Der Sohn Adolph Kortenbeil verstarb ebenfalls 1834. Als Taufpaten sind im Kirchenbuch Linnenkamp der Förster Schmelzer, der Reitende Förster Stöcklein aus Möhle bei Hildesheim und die Frau des Amtszimmermeisters Schnelle aus Stadtoldendorf eingetragen, dem Erbauer der drei Telegrafstationen auf dem Elfas bei Mainzholzen (Nr. 26), dem Holzberg bei Linnenkamp (Nr. 27) und auf dem Burgberg bei Warbsen (Nr. 28).

Die zweite Ehe mit Marie Dorothee Töpferwien aus Hornhausen wurde am 15. März 1835 in der Kirche in Wangelstedt geschlossen. Am 22. März 1836 wurde auf Station 27 der Sohn Hermann Adalbert Kortenbeil geboren, er verstarb nur wenige Wochen später am 8. Mai 1836. Die Taufpaten kamen wieder aus dem Telegraphen-Corps. Es waren der Obertelegrafist Tesch und seine Frau von der Telegrafstation 26 bei Mainzholzen und der Obertelegrafist Steinhoff mit Frau von der Station 28 bei Warbsen.

Nach dem Tod des Sohnes hat das Ehepaar Kortenbeil wohl angestrebt, die Station 27 auf dem Holzberg zu verlassen. Ganz in der Nähe des Geburtsortes der Frau, auf dem Spitzberg bei Groß-Oschersleben, wird 1838 die Stelle des Obertelegrafisten vakant. Kortenbeil bekommt diese Stelle, es handelt sich um die Station 17.

Mit der Versetzung nach Groß-Oschersleben ist die persönliche Tragödie des Obertelegrafisten Kortenbeil aber noch nicht beendet. Am 2. März 1842 verstirbt seine zweite Ehefrau im Alter von 34 Jahren. Die Todesursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Schon am 19. Juni 1842 heiratet Kortenbeil in Hornhausen in dritter Ehe die 20-jährige Jungfer Christiane Roloff, vermutlich eine Nichte seiner zweiten Frau. Am 23. November 1845 wird der 43jährige Obertelegrafist Kortenbeil auf dem Weg von seiner Station 17 bei Groß-Oschersleben zu seinen Verwandten in Hornhausen tot aufgefunden. Als Todesursache wird ein „Blutsturz“ angegeben.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Lebenserwartung der Bevölkerung im Vergleich zu heute sehr gering. Viele junge Frauen starben im Kindbett, Kinder oft schon kurz nach der Geburt. Der ungarische Arzt Ignaz Semmelweis hat in Wien erst um 1860 mangelnde Hygiene als Ursache vieler Todesfälle erkannt.

Durch die Benennung von Paten vorwiegend aus den Reihen des Telegraphen-Corps konnte die Interessengemeinschaft Optische Telegraphie im Landkreis Holzminden weitere Namen von Ober- und Untertelegrafisten feststellen. Nicht oft wird es aber möglich sein, die Unterlagen so vollständig zu erhalten, wie im tragischen Fall des Obertelegrafisten Kortenbeil.

## **Quellen**

*Kirchenbuch Linnenkamp 1815–1870: Seite 75, Eintrag 11, Seite 81, Eintrag 2, Seite 257, Eintrag 7*

*Kirchenbuch „St. Stephani“ Hornhausen (1824–1846) PF?*